

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 26

Rubrik: Der Rorschacher Trichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Rorschacher Trichter

Nr. 94

Werner Wollenberger

Die Glosse:

Die Flamme der guten Dienste

Was eine Flamme ist, dürfte Ihnen bekannt sein. Der gelegentliche Umgang mit Zündhölzern, Gasherden, Kachelöfen, brennenden Häusern und begehrten Damen dürfte Ihnen die Bedeutung des Wortes beigebracht haben.

Selbstverständlich wissen Sie auch, was ein Dienst ist. Falls Sie ein Mann sind, haben Sie so etwas vielleicht schon gemacht, während sie ihn als Frau beispielsweise schon jemandem erwiesen haben oder von einem anderen Lebewesen erwiesen bekamen.

Verlieren wir nicht viele Worte, machen wir es kurz: sowohl der Sinn des Wortes «Flamme» als auch derjenige des Ausdruckes «Dienst» ist Ihnen absolut klar. Hingegen haben Sie bestimmt einige Mühe, sich unter der «Flamme der guten Dienste» etwas Konkretes vorzustellen. Sie haben vielleicht schon von der Flamme der Leidenschaft, der Flamme des Hasses oder sogar von der milden Flamme der Treue gehört. Was die «Flamme der guten Dienste» indessen sein soll, können Sie nicht einsehen. Das entgeht Ihnen, das begreifen Sie nicht so recht, das kommt Ihnen ein bißchen sehr spanisch vor.

Doch das ist ein Irrtum. Es ist gar nicht spanisch. Es ist ungarisch. Beziehungsweise: die deutsche Übersetzung eines ungarischen Satzes.

Mit ihm hat es eine besondere Bewandnis, die ich Ihnen nun erklären will. Wenn Sie jedoch sensibler Veranlagung, zarter seelischer Konstitution oder aufbrausenden Charakters sind, unterbrechen Sie hier mit Vorteil die Lektüre. Sie ärgern sich nämlich bloß.

Ich habe mich auch. Geärgert, natürlich. Und wie!

Also: der Satz fand sich in der Zeitung «Magyar Nemzet», Ausgabe vom 4. Mai 1958, Erscheinungsort Budapest, Ungarn (bei Sowjetrußland).

Natürlich könnte an dieser Stelle der Verdacht aufkeimen, ich lese versteckterweise ungarische Tageszeitungen. Ich darf Ihnen versichern, daß ich es nicht tue. Schon aus rein technischen Gründen nicht. Die einzige Fremdsprache, die ich einigermaßen beherrsche, ist Hochdeutsch.

Sie fragen nun mit Recht: woher weiß er denn dann, daß die «Magyar Nemzet» am 4. Mai 1958 den Satz

Nun, undsoweiter.

Bitte sehr, ich weiß es, weil wir in unserem schönen Lande etwas besitzen, das auf den Namen «Gesandtschaft der Ungarischen Volksrepublik» hört, in Bern haust und eine eigene Presseabteilung unterhält.

Diese aber verschickte letztthin an diverse Redaktionen dieses Landes einen Schreibebrief. Hier ist er:

«Sehr geehrte Redaktion, die schweizer Presse beschäftigte sich wiederholt mit der Unterschriftensamm-

lung des «Hilfskomitees für die Opfer des Kommunismus». In Zusammenhang damit gestatten wir uns, Ihnen zur Orientierung und für eventuelle Verwendung die Übersetzung in deutscher Sprache des Artikels «Es ist nicht die Flamme der guten Dienste» der Zeitung «Magyar Nemzet» von 4. Mai 1958 beiliegend übersenden.»

Ich möchte darauf hinweisen, daß der Brief eine kleine Unsachlichkeit enthält: unter der Übersetzung in die deutsche Sprache verstehen die Schreiber natürlich lediglich eine Übersetzung in die relativ deutsche Sprache. Doch lassen wir das: an dem Artikel selbst ist das mangelhafte Deutsch noch das bei weitem Korrekteste. Sein Inhalt ist wesentlich unerträglicher als die Formulierungen, die man ihm mit auf den Weg durch unser hübsches Land gegeben hat.

Der Inhalt dieses erfreulichen Stückchens Journalismus made in Hungary? Bitte: nichts anderes denn ein gar längliches-bängliches Klagelied über die schweizerische Presse, ihre abgrundtiefe Verworfenheit und ihre elendliche Ungerechtigkeit den armen Ungarn gegenüber.

Den Ungarn in Ungarn gegenüber, natürlich.

Gleich zu Beginn steht ein besonders neckischer Satz:

«Worin besteht denn eigentlich die Tätigkeit der schweizerischen Presse, mit welcher sie die tiefste, herzlichste Anerkennung der Vaterlandsverräter gewann?»

Ich muß zugeben, daß ich über diesen Satz zunächst maßlos erschrocken bin. Ich faßte ihn nämlich wortwörtlich auf und stand höllische Angst aus, es gebe in der Schweiz Zeitungen, die sich für Kadar und seine Spießgesellen einsetzten, denn schließlich ist es uns doch ganz klar, welche Ungarn wir als Vaterlandsverräter betrachten, oder nicht.

Ich fand dann aber heraus, daß der Satz ironisch gemeint sei und daß ich unter Vaterlandsverrättern jene Ungarn zu verstehen habe, die das Exil dem Herumkriechen in hinteren Extremitäten sowjetischer Provenienz vorgezogen haben.

Da war ich wieder beruhigt.

Immerhin fand ich es natürlich ein bißchen dick, was sich die Presseabteilung der ungarischen Volksrepublik da leistete.

Doch es war, wie bemerkt, erst der Anfang.

Denn nach einigen weiteren Bemerkungen allgemeiner Natur, wird der Artikel persönlich:

«Wir sollen aber nicht glauben, daß die schweizer Pressekampagne diese Personen ausschließlich in höheren Kreisen sucht, die in der seit Monaten andauernden Hetzkampagne gegen Ungarn als Wortführer eine Rolle spielen. Manchmal sind auch die kleineren Fi-

sche verwendbar. So eine Figur ist auch einer, der sich Peter Sager nennt. Er versucht möglichst viel auf der Bühne zu erscheinen ...»

Nachdem der Name einmal gefallen ist, bekommt es der Peter Sager vom «Magyar Nemzet» aber hageldicht. Man wirft ihm vor, daß er die Initiative zu einer Unterschriftensammlung zugunsten der in Konzentrationslagern internierten ungarischen Minderjährigen ergriffen habe und darüber sogar in Zeitungen wie «Der Bund», «Basler Nachrichten» und «Neue Berner Zeitung» schreibe.

Nun, ich kenne Herrn Sager leider nicht, aber er ist mir jetzt schon überaus sympathisch. Und sein Kampf ist sicherlich berechtigt, denn bis eine ungarische Zeitung etwas auf diese Art dementiert, muß schon sehr viel Wahres an der Sache sein ...

Der nächste Mann, dem sie Saures geben, ist Herr Emil Wiederkehr, den ich ebenfalls nicht kenne, den ich aber von ferne herzlich grüßen lasse und ihn meiner wärmsten Sympathie versichere.

Von ihm heißt es:

«Die «Neue Zürcher Zeitung», das «Berner Tagblatt» und wiederum «Der Bund» lassen mit Vorliebe eine zwar kleine, aber außerordentlich aktive Figur auftreten. Sein Name ist Emil Wiederkehr und er warf vor kurzem ein Buch auf den Markt, von dem wir ganz vorurteilslos feststellen können, daß es solche Methoden verwendet, die in der Geschichte der Redigierung wirklich einzigartig sind. Der Titel lautet: «Jugend im Bannkreis der roten Moral». In diesem Buche kommt Ungarn ziemlich häufig vor. Der Text wäre eigentlich gar nicht zu erwähnen, es wird darin über Deportierungen, Folterkammern usw. gesprochen. Aber Herr Wiederkehr dient überall mit «Beweisen». Er verwendet sogar dazu die authentischen Methoden.»

Wie gesagt: ich kenne den Herrn Wiederkehr nicht. Mir ist auch sein Buch unbekannt. Ich empfehle es aber jedem Mann trotzdem zur Lektüre. Wenn ein Buch über Ungarn von den Sewjet-ungarn so abgelehnt wird, dann muß es bestimmt eine ganze Masse unangenehmer Wahrheiten enthalten ...

Wer kriegt es von der «Magyar Nemzet» noch?

Sie dürfen raten!

Natürlich die Depeschenagentur!

Hier:

«Die meisten Berichte, die in den schweizer Zeitungen erscheinen, stammen von der Schweizerischen Depeschenagentur. Ohne Vermittlung dieses Organs würde der größte Teil der schweizerischen Zeitungsleser nichts von den Ereignissen der Welt erfahren. So nun aber geschah, daß der erwähnte Peter Sager und noch andere ein Komitee gründeten namens «Hilfskomitee für die Opfer des Kommunismus». Dieses Komitee veröffentlichte in seinem sogenannten Aufruf eine Masse von Lügen und Verleumdungen und die schweizerische Depeschenagentur publizierte alles Wort für Wort.»

So, jetzt wissen Sie's! Und daß mir fortan keiner mehr unserer nationalen Depeschenagentur Glauben schenke! Die lügt ja wie gedruckt!

Natürlich geht der Artikel noch viel weiter. Doch ich verzichte auf färdere Zitate. Es ist einfach zu blö.

Und zu frech ist es natürlich auch!

Ich frage Sie: wie kommen diese jämmerlichen Kreaturen eigentlich dazu, solche Artikel verschicken zu dürfen?

Bei uns? Unter Benutzung unserer Briefträger? Sollen sie den Dreck doch selber ins Haus bringen, wenn es schon sein muß.

Respektive direkt in den Papierkorb! Es wäre wirklich schlimm, wenn es nicht so blödsinnig wäre: erwarten die wirklich, daß eine schweizerische Zeitung von Format diesen impertinenten Mist druckt? Glauben sie tatsächlich, daß unsere Presse dementiert, was sie weiß?

Du liebe Zeit, man weiß wirklich nicht, ob man da zu lachen oder zu weinen hat.

Zu weinen, weil es solche Büffel überhaupt gibt; zu lachen, weil es einen freut, daß sie ihre Propaganda nicht geschickter betreiben. Man hat doch wirklich den Eindruck, bei denen sind nur die Trottel zuhause geblieben ...

Hinzuweisen wäre noch auf zwei besonders neckische Passagen des Artikels.

Zunächst auf diese:

«Die Tatsache, daß die Ungarn betreffenden Informationen der Wahrheit nicht entsprechen müssen, sogar dürfen, kann damit gekennzeichnet sein, daß die schweizerischen Zeitungen seit Monaten nicht einmal versucht haben für ihre Berichterstattung Einreisebewilligungen nach Ungarn zu bitten.»

Also bitte sehr, ich glaube zwar nicht, daß das stimmt. Sollte es aber zufällig wahr sein, möchte ich auf diesem heute nicht mehr ungewöhnlichen Wege um ein Visum nach Ungarn nachsuchen. Allerdings muß ich an den Besuch ein paar Bedingungen knüpfen:

a) Ich darf in Ungarn drei Wochen lang herumreisen, wie es mir paßt.

b) Ich darf sprechen, mit wem ich will.

c) Ich darf photographieren, was ich will (ausgenommen natürlich militärische Anlagen und Janos Kadar, für den mir ohnehin der Film zu schade ist).

d) Sie hinterlegen den ungarischen Gesandten in der Schweiz als Geisel beim «Nebelspalter». Wenn ich innert nützlicher Frist nicht wieder erscheine, wird er eines schönen Sonntags von einer Mannschaft aus ungarischen Exil-Fußballern statt des üblichen Fußballes verwendet.

Anderseits verpflichte ich mich, die Wahrheit und nichts als die Wahrheit über Ungarn 1968 zu schreiben. Denn vorher werden die Russen meinen Antrag kaum genehmigt haben ...

Ja, und dann wäre da noch der Schlußsatz der Epistel:

«Von allem abgesehen lenkt die schweizer Presse mit ihrer gegenwärtigen Tätigkeit den Kampf um die Entspannung der internationalen Lage tatsächlich nicht in gute Richtung, und ihr Handeln ist der Neutralität in weniger Maße würdig.»

Ich möchte dazu nur sagen: Gott sei Dank!

Die da drüben verwechseln nämlich anscheinend Neutralität mit Mangel an Charakter. Und ein solcher Defekt wäre der schweizerischen Presse tatsächlich in weniger Maße würdig!

Die *Mido* Uhr
die Anspruchslose
A. FISCHER
Edig. dipl. Uhrmacher
Seefeldstraße 47, ZÜRICH